Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 3

Artikel: Eine Vorfrühjahrskrankheit

Autor: Thraenhart, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

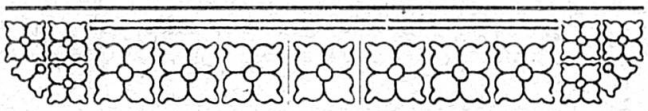
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine Vorfrühjahrskrankheit.

Von Dr. **Otto Thraenhart**, Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten.)

Kleine Ursachen — große Wirkungen! Nur wie eine störende Unannehmlichkeit empfindet man meist einen Nasenkatarrh, einen Schnupfen; nicht viel schlimmer einen Rachenkatarrh. Aber doch entwickeln sich oft aus solchen kleinen Uebeln, wenn vernachlässigt, schlimmere Erkrankungen, indem diese Entzündungen der oberflächlichen Schleimhäute auf die tieferliegenden übergehen; es entstehen leicht Luftröhren-, Bronchial- und Lungenkatarrh, die man allgemein im Volke als „Brustkatarrhe" bezeichnet, wegen ihrer Lage und der durch sie hervorgerufenen Schmerzen in der oberen Brusthöhle. Denn da die feinen Verzweigungen der Luftröhre innig mit den Lungenbläschen zusammenhängen, so haben die entzündlichen Affektionen der Luftröhrenschleimhaut die Neigung, sich auf das Lungengewebe auszubreiten.

Am häufigsten treten diese Erkrankungen im Februar und März auf. Durch die monatelange trockenheiße Zimmerluft, sowie verdorbener rauchig-beizender Luft in Restaurationen und Festlokalen werden die Schleimhäute empfindlich und zu Entzündungen geneigt. Nun kommen die so oft unvermittelten Temperaturübergänge des Frühjahrs, die wetterwendischen Launen der jetzigen Monate, wo häufig auf Eiskälte mit trockenen Ostwinden plötzlich Frühlingswärme mit feuchten Westwinden folgt, und umgekehrt. Das ruft dann bei nicht abgehärteten Schleimhäuten leicht Brustkatarrh hervor. Besonders werden davon befallen schlechtgenährte, blutleere, bleichsüchtige oder schwammig aufgedunsene Personen, ebenso schwächliche Kinder.

Dies alles gibt beachtenswerte Winke für die Vorbeugungsmaßregeln, welche zur Verhütung dieser Erkrankung anzuwenden sind. Man muß die Schleimhäute gegen Temperaturwechsel stählen und stärken durch tägliche Gurgelungen mit kaltem Wasser und durch Gewöhnung an die Außenluft bei jeder Temperatur, also durch täglichen längeren Aufenthalt (Spazierengehen) im Freien. Nicht erst vom warmen Zimmer aus das oft unfreundliche Wetter zaghaft beschauen, ob es auch einen Spaziergang erlaubt, sondern mutig hinaus bei jeder Witterung. Dabei darf man sich nicht mit zu dicker Unterkleidung versehen, denn eine erhitzte Haut führt beim Eindringen kalter Luft naturgemäß leichter zu Erkältungen. Freilich soll man beim Gehen nicht frieren, sondern recht warm werden, aber diese durch Bewegung erzeugte Wärme durchdringt den ganzen Körper, was gerade vor Erkältung bewahrt. Ferner soll die Haut von frühester Kindheit an durch warme Bäder mit nachfolgender kalter Dusche, sowie durch häufige kalte Abwaschungen an plötzliche Temperaturunterschiede gewöhnt werden.

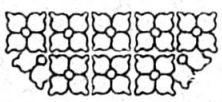
Der Brustkatarrh beginnt meist unter allgemeiner Abgeschlagenheit mit Stirnkopfschmerz, Frösteln und anderen fieberhaften Erscheinungen. Dazu gesellt sich sehr bald das Gefühl von Kitzeln und Wundsein auf der Brust, stechende Schmerzen auf dem Rücken unter den Schulterblättern. Dann tritt trockener, quälender Husten ein, später Auswurf, verbunden mit schnurrenden oder pfeifenden Rasselgeräuschen in der Brust. Vernachlässigt man einen solchen akuten Brustkatarrh und führt nicht durch zweckmäßige Behandlung eine vollständige Ausheilung herbei, so wird derselbe chronisch, die affizierten Schleimhäute werden immer empfindlicher, und bei der geringsten Erkältung stellt sich immer häufiger das alte schmerzhafte Leiden ein.

Zur Heilung ist vor allem nötig: Einatmung

einer milden, gleichmäßig warm-feuchten Luft. Die Atmungsorgane müssen geschont werden; daher ist streng zu meiden anhaltendes lautes Sprechen und Rauchen. Man hüte sich vor scharf gewürzten oder saueren Speisen, sowie vor kalten Getränken. Dagegen wirkt sehr günstig recht warmer (nicht brennend heißer) Tee. Zur gleichmäßigen Warmhaltung des Körpers dient am besten zunächst Bettruhe, darnach einige Tage Zimmeraufenthalt. Besonders bewährt haben sich stets: laue Brustwickel oder Rumpfpackung, recht warme Fußbäder und Wadenpackungen. Die Füße müssen stets trocken-warm sein. Dies wird erreicht mit warmen groben Tüchern, im Bett durch Wärmflaschen. Der Erfolg aller dieser erwärmenden, schweißtreibenden Mittel besteht darin, daß die Zersetzungsstoffe („schlechte Säfte") ausgeschieden werden, der Schleim dünnflüssiger, der Husten leichter wird und die Schmerzen nachlassen; die Atemzüge erfolgen freier und tiefer, der Patient fühlt sich erleichtert und erfrischt.

Namentlich bei schwächlichen Kindern und alten Leuten kann der Brustkatarrh dadurch lebensgefährlich werden, daß der Schleim sich nicht genügend löst und in den feinsten Luftröhrchen festsetzt, was den Erstickungstod herbeiführen kann. Hier ist von vornherein stets ärztliche Hülfe zu Rate zu ziehen.

„Ein Lot Vorbeugung ist besser als ein Pfund Heilung". Dessen möge man besonders in der jetzigen Jahreszeit eingedenk sein und durch regelrechte Ausübung der oben angegebenen Abhärtungsmaßregeln den Körper samt Schleimhäuten gefeit machen gegen Erkältungen jeder Art.



Aus welchem Grunde soll man die Tierquälerei verdammen?

Von Dr. **A. C. Nordwall.**

Man unterscheidet mehrere und wesentlich verschiedene Arten von Tierfreunden. So gibt es viele Menschen, welche für bestimmte Tiere eine besondere Zuneigung gefaßt haben und welche diesen eine außerordentliche Zärtlichkeit widmen, aber dessen ungeachtet gegen andere sehr gleichgültig, sogar grausam sein können. Es leuchtet ein, daß solche Tierfreundlichkeit ganz und gar von Zufall oder Laune abhängt und somit nicht von der rechten Art sein kann.

Es gibt weiter recht viele Menschen, welche den Grundsatz verfechten, daß jeder seine Haustiere gut behandeln und verpflegen müsse, weil die Tiere dann ihre Kräfte um so länger behalten und mehr nützen. Aus diesem Grunde pflegt mancher Landmann seine Pferde, seine Ochsen, seine Kühe usw. auf das sorgfältigste; aber nichts destoweniger betrachtet er sie nur als Maschinen; die Kühe sind Maschinen, welche Milch liefern, die Pferde und Ochsen sind Maschinen, welche den Wagen oder den Pflug ziehen. Er pflegt sie wie ein anderes Gerät; wenn sie aber verbraucht und nicht länger verwendbar sind, so hat es auch mit der Pflege und Zärtlichkeit ein Ende. Da verkauft er sein altes abgetriebenes Pferd ohne Bedenken an einen, der ihm die letzten Kräfte noch ausquetschen wird; und wenn die Ochsen oder Kühe zum Schlächter geführt werden sollen, so bekümmert er sich nicht darum, ob sie beim Transport frieren, hungern, dursten, geschlagen werden und auf welche Weise sie beim Schlachten sterben. Das ist der Tierschutz, welcher nur soweit reicht, wie der menschliche Eigennutz reicht. Daß damit den Tieren in ihren Nöten nicht geholfen wird, leuchtet ein.